

Das Rad des Lebens und Sterbens

Der Ursprung dieser wichtigen Lehre ist wohl in den einheimischen Bevölkerungsschichten Indiens zu suchen. Ihr Grundgedanke ist schnell skizziert: Anstatt wie im vedischen oder auch im christlichen Glauben, für seine guten und bösen Werke immerwährende Glückseligkeit oder Verdammnis erwarten zu müssen, wird der Mensch durch sein Werk (karman) zu immer neuen Wiedergeburten geführt. Gutes Werk führt zu günstigen Inkarnationen, schlechtes zu ungünstigen Verkörperungen. Die moralische Belohnung oder Bestrafung für vergangene Taten ist somit keineswegs unwiderruflich, sondern enthält immer die Möglichkeit zur Modifikation. Das Fatum ist also streng werk- oder willensbedingt und hat damit nichts mit einem egoschwachen Fatalismus zu tun. Der Mensch wird regelrecht aufgefordert, zum Gestalter und Meister seines eigenen Schicksals zu werden.

Nun ist es aber nicht das Ziel des Yogin oder buddhistischen Mönches, sich günstige Wiedergeburten zu erschaffen, weder in Himmeln noch in der irdischen Welt. Ein derartiges Ansinnen wird dem unreifen Menschen überlassen, der sich mit Glasperlen zufrieden gibt, wo er ein Anrecht auf unermessliche Kostbarkeiten hätte. Der Yogin will nämlich nichts Geringeres, als diesen fortwährenden Zyklus des Sterbens und Geborenwerdens zum Stillstand zu bringen und ganz aus ihm auszutreten.

Das Weltwirken des Menschen hinterlässt in seinem Tiefenbewusstsein Spuren, welche die Auslösefaktoren der nächsten Geburt sind. Diese subliminalen Kräfte werden „Bewirker“ (samskara) genannt. Die führen zu immer neuen Existenzen, und diese wieder zu erneuten Willenstaten oder Tatäußerungen, die wiederum den Vorrat an unterbewussten Bewirkern bereichern. Dieser Kreislauf kann nur an einer Stelle unterbrochen werden. Weder die Auslöschung der eigenen Existenz durch Selbstmord noch der Verzicht auf jegliches Wollen (wäre dies überhaupt möglich) kann den Zyklus beenden. Allein das Aufleuchten der Gnosis (jnana), das der Selbst-Bewusstheit entspringt, ja von ihr ununterscheidbar ist, führt zur Ausmerzung der subliminalen Triebkräfte und

damit zum Heil. Die unterbewussten Bewirker sind die Wurzel allen Werdens. Nun aber: „Die Aufhebung des Werdens ist nirvana“ (Samyutta-Nikaya 11.117) Zwar ist die gegenwärtige Existenz als das Produkt vergangenen Wirkens anzusehen, aber das karman bestimmt nur die wesentliche Natur der wiedergeburtlichen Person – ihre Umwelt und körperlich-geistigen Veranlagungen usw. – jedoch nicht die im neuen Leben ausgeführten Werke. Richtig verstanden darf also die Wiedergeburtstheorie nicht mit blindem Determinismus verwechselt werden. Der menschliche Wille ist durchaus frei, wenn auch sein Wirkungsfeld mehr oder minder begrenzt ist.

Die Tilgung der Spuren im Tiefenbewusstsein (um den Begriff des „Unbewussten“ zu vermeiden), welche den Prozess des Werdens bedingen, geschieht durch eine vollständige Neuausrichtung des menschlichen Wollens, eine meta-noia oder geistige Umkehr. Sie tut sich sowohl im Denken und Fühlen als auch im Handeln kund.

Durch die moralische Umstellung wird die Erzeugung neuer nachteiliger Willensäußerungen vermieden, und auf den höheren „Stufen“ der Bewusstseinsverinnerlichung werden die bereits angehäuften unterbewussten Bewirker ausgebrannt. Im Klassischen Yoga erhält dieser Prozess seinen theoretischen Rahmen durch die klesha-Theorie. Der Begriff *klesha* (von „quälen, plagen“ abgeleitet) wird am besten mit „Leidbewirker“ übertragen. Patanjali unterscheidet fünf Typen von Leidbewirkern. Als primäre Quelle der Leidverursachung nennt er die geistige Blindheit (avidya), welche der Mutterboden für die übrigen kleshas ist: nämlich „Ichhaftigkeit“ (asmita), „Anhänglichkeit“ (raga), „Abneigung“ (dvesha) und „Lebensdurst“ (abhinivesha). Diese Leidbewirker treten in vier Erscheinungsformen auf. Sie sind entweder latent (wörtl. „schlafend“), spurenhaf vorhanden (wörtl. „dünn“), zeitweilig unterdrückt (wörtl. „abgeschnitten“) oder voll aktiv (wörtl. „aufsteigend“). [Yoga-Sutra II.4]

Das vorläufige Ziel des Yogin ist es, diese Leidbewirker zu „verdünnen“, d.h. zu sublimieren. Danach kann er sich anschicken, sie vollends

auszuschalten, ja sie im Keim zu ersticken. Wenn der dem Menschen angeborenen metaphysischen Unwissenheit (avidya) und ihren Produkten jegliche Möglichkeit zur Äußerung genommen ist, dann gewinnt der Yogin die höchste Gnosis. Sie hebt ihn ein für allemal aus dem Leidensmeer des bedingten In-der-Welt-Seins heraus. Die gnostische Erhebung, also die Ekstase, „röstet“ die im Tiefenbewusstsein wurzelnden „Samen“ zukünftigen Leides und nimmt ihnen auf diese Weise die Möglichkeit zum Keimen. Dies ist gleichbedeutend mit der endgültigen Stilllegung der Bewusstseinswirbel und dem Transparentwerden der Selbst-Bewusstheit. Darin besteht die Erlösung vom Zyklus des Lebens und Sterbens.

GEORG FEUERSTEIN

Aus: DER YOGA IM LICHT DER BEWUSSTSEINSGESCHICHTE DER INDISCHEN KULTUR

~ ~ ~ ~ ~

Einiges karma haben wir schon aufgearbeitet, einiges arbeiten wir gerade auf und einiges ist noch in Bereitschaft, in der Zukunft Früchte zu tragen. Das erste ist für immer erledigt; das andere müssen wir noch aufarbeiten, und nur dasjenige, das darauf wartet, in der Zukunft Früchte zu tragen, können wir bezwingen und beherrschen, und darauf sollten alle unsere Kräfte gerichtet sein. Das meint Patañjali, wenn er sagt, die samskāras müssten durch Zurückführung auf ihren ursprünglichen Zustand beherrscht werden.

SWAMI VIVEKANANDA

Aus: RAJA-YOGA, DER PFAD DER KONZENTRATION

PHÄNOMEN VERLAG, HAMBURG

ÜBERSETZUNG: EMMA VON PELET



Das Rad der Wiedergeburt
Die sechs Speichen symbolisieren die sechs
Daseinsbereiche im Buddhismus